

Dem Leben lauschen: Einleitung

Hörspiele – regen an, regen auf, provozieren, fantasieren, denken weiter, blicken zurück, sie sprechen aus, erinnern, mahnen, bringen auf den Punkt, geben Anstoß, hinterfragen, lassen nachvollziehen, bewegen, unterhalten, sie sind Emotion pur – der persönliche Film im Kopf.

(NDR Kultur)

Hörspiele sind signifikante, erzählende Klangereignisse, die aus dem Zusammenspiel verschiedener, auf das Auditive bezogener Zeichen entstehen. Dazu zählen die Sprache als Wortlaut und die Stimme mit ihrer performativen Dimension, der Einsatz von Geräuschen, Stille und Musik sowie die technische Inszenierung durch Blende, Schnitt, Mischung, elektroakustische Manipulation und räumliche Schallquellenpositionierung. Diese sind in elektroakustische Medientechniken mit ihren Möglichkeiten eingebunden. Hörspiele erzählen zum einen etwas über die auditiven Medienkulturen ihrer Produktions- und Rezeptionskontexte und zum anderen ihre ganz spezifischen Geschichten.

Anregen, Aufregen, Anstöße geben, Unterhalten und Emotionen wecken, Filme im Kopf abspielen lassen – all das klingt nach einer großen Lebendigkeit des Erzählers. Dieser *State of the Art* wird in der deutschsprachigen Forschung zum Hörspiel allerdings eher in Wellen aufgegriffen. Das Gros der wissenschaftlichen Abhandlungen, die häufig aus praktischen Erfahrungen in der Rundfunkarbeit entstanden, wurde zwischen den beginnenden 1960er und späten 1980er Jahren veröffentlicht. Anfang der 2000er Jahre kam nochmals Bewegung ins Feld, die dem neu entstehenden Verhältnis von Hörbuch und Hörspiel geschuldet war. Aktuell rücken vor allem die Mobilität und Fle-

xibilität von Hörpraktiken sowie die breiter aufgestellten Sound und Voice Studies in den Fokus wissenschaftlichen Interesses. Hörspiele wurden bisher vor allem aus nationalphilologischer Perspektive beleuchtet. Im Folgenden wird deshalb der Frage nachgegangen, wie diese Perspektive erweitert werden kann, indem Hörspiele und das dazugehörige Forschungsumfeld in den Kontext einer transnationalen und transmedialen Literaturwissenschaft gesetzt werden. Welche Hörspielformen und -genres haben sich außerhalb Europas entwickelt? Welche Geschichten werden erzählt und welche Rolle spielen zeitgenössische Narrative für die Lebendigkeit auditiver Medienkulturen?

In ihrer Gesamtkonzeption schreibt sich diese Studie in einen Wissenschaftsprozess ein, der seine eigenen ausschließenden Muster und Raster selbstkritisch zu erkennen sucht, diese zu hinterfragen bemüht ist und damit auch gesellschaftsrelevantes (Denk-)Verhalten verändern will. Das Forschungsraster, um das es in erster Linie geht, ist das der Nation und der Nationalität. Nationale Einordnungen haben in den Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaften zu Kategorisierungen geführt, die als Disziplinen, wie sie unter anderem Germanistik, Anglistik und Romanistik darstellen, Gefahr laufen, eine einseitige und durch die Zuordnungsfrage beschränkende Perspektive auf Kultur und Medien zu haben. Die in Nigeria und den USA lebende Autorin und Trägerin des *Commonwealth Writers' Prize* Chimamanda Ngozi Adichie beschreibt dies in einer bekannten TED-Vorlesung sehr anschaulich als »the danger of a single story«¹, die vornehmlich durch Kolonialismus, Neokolonialismus und die Dominanz weißer Erzählkultur erzeugt wird². So finden sich Ausgrenzungsmechanismen in diesen nationalen Ansätzen, deren Aufbrechen Aufgabe einer selbstkritischen Literaturwissenschaft ist.

Ein möglicher Ansatz, der diese Überlegungen vertieft und ausweitet, ist der einer transnationalen Literaturwissenschaft, der die Nation als eine vorgestellte politische Gemeinschaft betrachtet und vor allem den Konstruktcharakter dieser Kategorie vor Augen führt (vgl. Anderson 6). Es geht

1 Die Zitierweise in dieser Arbeit folgt dem *MLA Handbook* nach der vereinfachten und komplett überarbeiteten 8. Auflage.

2 Schwarz und weiß schreibe ich kursiv. Schwarz bezeichnet hier eine politische Kategorie im Sinne einer »Identität der Unterdrückungserfahrung, die alle Gruppen von *people of color* einschließt und verweist auf das Widerstandspotenzial, das in der selbst-bewussten Bezeichnung *schwarzer* Menschen seinen Ausdruck findet« (Piesche 204). Weiß »bezeichnet ebenfalls eine politische Kategorie, allerdings im Sinne von Machterfahrungen solcher Menschen, die als weiß konstruiert sind und denen meist diese Macht gar nicht bewusst ist« (Wollrad 64).

nicht darum, die durchaus relevante Größeneinheit Nation zu negieren, sondern das Spannungsverhältnis zwischen vorhandenen Grenzüberschreitungen und vorgeblich fixen Grenzmarkierungen wahrzunehmen und zu hinterfragen. Durch das Aufdecken der Konstruktionsmechanismen im Bereich von Kulturgütern, wie Kanon- und Genrebildung, können Ausschlusskriterien gesehen und ausgeschlossene Kulturprodukte und -prozesse einer Analyse unterzogen werden. Dazu gehört zum einen die historische Aufarbeitung dieser Ausgrenzungsmechanismen, um ihre Entstehung zu verstehen, sie rückwirkend zu durchbrechen und damit ihr Fortwirken zu unterbinden. Zum anderen muss im Heute angesetzt werden, da die Diskurse um die globalisierte, medialisierte und transkulturelle Verfasstheit der Welt nicht mehr zu ignorieren sind.

Zu Beginn werden mögliche Denk- und Vorgehensweisen einer transnationalen und transmedialen Literaturwissenschaft abgesteckt. Einen wichtigen Reflexionsraum nehmen zum einen epistemische Leerstellen als blinde Flecken und Fortsetzungen eines kolonialen Blicks und zum anderen die inhaltliche Beschäftigung mit den in Erzählungen dargestellten Lebenswelten ein. Die zugrunde liegenden Dimensionen des Transnationalen theoretisierten osmotische Prozesse und Durchlässigkeiten; dies sowohl auf der Gegenstandsebene als auch in Bezug auf die Ausrichtung der Forschungsfragen. Neben diesen Faktoren rücken aber auch die Mechanismen des Erzählens selbst in den Fokus. Transmedialität mit dem Schwerpunkt auf den spezifischen Modi des auditiven und seriellen Erzählens bildet Parameter, die für das Erfassen von Hörspielen in transnationalen Zusammenhängen relevant sind. Das Verhältnis von *Trans-*, im Sinne von quer, über, hinüber, jenseits oder auf die andere Seite, und Medien baut in vielerlei Hinsicht auf das von *Trans-* und Nation auf.

Die Rolle des Auditiven in den Philologien spezifiziert in diesem Kontext »das zum Hören Gehörige« und damit nicht nur das akustische Phänomen als solches, sondern auch wie es sich präsentiert und wie Menschen es wahrnehmen und erleben (Sanio 229). Eine Sensibilisierung für die Akustik als eigenständiges Feld ästhetischer Strategien und medialer Produktionsweisen wird im Rahmen von auditiven Medienkulturen diskutiert. Serialität und Transmedialität stehen darüber hinaus in einem engen Zusammenhang, da sich Serialität ebenso wie Narrativität als ein transmediales Phänomen begreifen lässt und transmediales Erzählen häufig den Modus der Serialität mit sich bringt.

Aus diesen Paradigmen einer transnationalen und transmedialen Literaturwissenschaft kristallisiert sich der thematische Fokus auf das in den spezifischen Medientexten archivierte Wissen über das Leben, Überleben und Zusammenleben in einer globalisierten und medialisierten Welt. Im Spannungsfeld des *Trans-* werden die Analysekategorien der Chronotopoi, der Beziehungsgeflechte und Weltbilder etabliert, um die Wirkungspotenziale und -angebote der Repräsentationsmechanismen offenlegen und kritisch betrachten zu können. Dabei wird transgenerisch-narratologisch vorgegangen und für das Hörspiel hervorgehoben, welche auditiv operierenden Zeichen zum Einsatz kommen können, um eine Erzählung zu konstruieren. Der Fokus liegt auf der Art und Weise, wie das Hörspiel als narrativer Medientext Modelle von Weltbildern, Beziehungsgeflechten und Chronotopoi entwirft. Darüber hinaus werden die elektroakustischen Kernerzählungen durch audiovisuelle Komponenten im Bereich Social Media erweitert.

Als Ausgangspunkt für die transnationale und transmediale Reise werden das Hörspiel und seine Forschungsgeschichte im deutschsprachigen Raum auf epistemische Leerstellen untersucht. Im Anschluss geht es um die Recherche von Hörspielen und deren Verknüpfungen in der Transnationalität. Es zeigt sich, dass *Hörspiel* Übersetzungsfragen aufwirft und der im Deutschen etablierte Begriff in anderen Sprachen medienspezifische Konnotationen und Genrezuordnungen fordert.

Vor dem Hintergrund kolonialer und postkolonialer Geschichte ergibt sich der Schwerpunkt auf Radio Soap Operas, da die Verbreitung und Entwicklung des Rundfunks eng mit der Kolonialgeschichte und der Zeit nach der Unabhängigkeit in den frühen 1970er Jahren verwoben ist. Wie Programme der *Deutschen Welle Akademie*, der *BBC* und der NGO *Population Media Center* vor allem in Afrika und Asien zeigen, spielten und spielen Radio Soap Operas in sogenannten Entwicklungshilfekontexten eine entscheidende Rolle. Der Blick auf die Gegenwart fokussiert daran anschließend für die Analysen einen aktuellen Korpus an Hörspielserien dieses Genres im postkolonialen Kontext, die vor allem unter dem Schlagwort Edutainment produziert werden. Edutainment bezieht sich auf die Kombination aus Unterhaltung und Erziehung und zielt auf die Vermittlung bestimmter Informationen und Werte in fiktionalen Medientexten ab, die »fiktional« (Ette, »ZusammenLebensWissen« 41), das heißt auf das eigene reale Leben bezogen, gehört werden sollen. Außerdem zeigt sich, dass Radio Soap Operas, um sich zu verjüngen und auch einen Rezipient_innenkreis von Jugendlichen anzusprechen, transmediale und partizipative Öffnungen eingehen. Diese Bewegungen in Bezug auf

mediale, genrebezogene und kulturelle Wanderungen formen die Basis eines philologischen Hörspielmappings³, das Einblick in die transnationalen und transmedialen Dimensionen der Erzählform in Diachronie und Synchronie eröffnet.

Darauf folgen die medientextnahen Analysen einiger exemplarisch ausgewählter Hörspielserien. Im Bereich Postkolonialismus und Edutainment stehen die Radio Soap Operas *Vivra Verra* und *Echoes of Change* im Vordergrund. In den Analysen werden die Spezifik eines Chronotopos der Nähe sowie die transportierten Wissensstrukturen in Form von Denk-, Orientierungs- und Handlungsmustern, die die Beziehungsgeflechte in den Bereichen Familie, Gesundheit, Geld und Rituale bestimmen, herausgearbeitet. Jedes Themenspektrum wird eingeleitet von theoretisierenden und abstrahierenden Perspektiven, die die einzelnen Bezüge in einem breiteren Diskursfeld verorten. Die friktionalen Wirkungspotenziale werden unter dem Aspekt der Reflexion von Weltbildern und Gesellschaftsmodellen untersucht. Strategische Verfahren wie Repetition, Oszillation, Selbstreflexion und mediale Institutionalisierung rücken in den Fokus der Analysen.

Die Erzählverfahren stehen auch im Zentrum der Analysen, die ein Refashioning des Genres der Radio Soap Opera untersuchen. Es zeigt sich, dass für eine Zielgruppe jugendlicher Rezipient_innen ein Modus des Erzählens aufgegriffen wird, der die Serien in transmediale Erzählwelten erweitert und ihre Themen und Inhalte über die Radiosendung hinaus in Social-Media-Kanälen wie *Facebook*, *Instagram*, *Twitter* oder *YouTube* transportiert. Techniken des Expandierens, Kondensierens und Interagierens nähern ein neues Erzählgewand, das spezifische Dynamiken in Bezug auf die Ebene der Rezeptionsangebote auslöst. Beziehungsgeflechte und Weltbilder greifen in diesem Kontext auf Themenbereiche zurück, die Wissensstrukturen als Denk- und Handlungsmuster in Schwellenphasen fokussieren. Den Aspekten von Liebe, Freundschaft und Berufsleben im Kontext eines Chronotopos der Held_in-

3 Das Konzept des Mappings ist inspiriert von dem Sammelband *Global Studies. Mapping Contemporary Art and Culture* (2011). Ziel des Projektes war es, die Situation der Kunstmuseen, des Kunstmarkts sowie der Kunstkritik transdisziplinär unter dem Aspekt der Globalisierung und Transnationalisierung zu analysieren. Neben Fallstudien zu einzelnen künstlerischen Positionen und Szenen präsentierte *Global Studies* historische Abrisse zu regionalen Kunstpraktiken, zur Ausstellungsgeschichte und zu Ideologien des Zeitgenössischen.

nenreise wird in den Serien *You Me...Now!* und *Shuga: Love, Sex, Money* nachgegangen.

Die transnationale und transmediale Perspektive bringt einen nicht-deutschsprachigen und darüber hinaus außereuropäischen Korpus in den deutschsprachigen Forschungsraum zum Hörspiel. Dadurch wird dieser in Bewegung versetzt und erhält viele Impulse für weitere Fragestellungen. Diese Lebendigkeit ist nicht nur dem inhaltlichen Bezug zum Thema Lebensweltenwissen geschuldet, der den Blick auf die Serien miteinander verbindet, sondern auch den Ausdrucksformen der Hörspielserien selbst. Hörspiele sind mehr als nur ein persönlicher Film im Kopf. Sie wollen anregen, aufregen, Anstöße geben, unterhalten und Emotionen wecken – politisch und partizipativ!